

Klinken in der Krise Der Kostendruck bedroht die Existenz der öffentlichen Krankenhäuser. Die ersten

Letzte Chance

Die kommunalen Krankenhäuser in Offenbach und Wiesbaden wollen gemeinsam überleben

Von Jurta Rippegeather

TEURE VERSORGUNG

Hessens Krankenhäuser gaben 2008 mehr als fünf Milliarden Euro aus, Wiesbaden fusionieren. Die kommunalpolitiker sind grundsätzlich einverstanden. Derzeit werden die Details und die medizinische Strategie geklärt. „Der Zeitpunkt ist eingezeitigt“, räumt Hans-Ulrich Schmidt, Geschäftsführer des Klinikums Offenbach, ein. Seit Jahren kämpft das 900-Betten-Haus ums wirtschaftliche Überleben. Ähnlich die Situation bei den etwa gleich großen Horst-Schmidt-Kliniken (HSK) in Wiesbaden. Deren Manager Horst Strehlau gibt sich im Gespräch mit der FR optimistisch.

Der erste Zusammenschluss von Häusern der Maximalversorgung im Rhein-Main-Gebiet wird der Erfolg zeigen: „Wenn uns die Politik keine weiteren Knüttel zwischen die Beine wirft, schreiben wir in drei Jahren schwarze Zahlen.“ Wenn nicht, bleibe als Alternative einzig der Verkauf an einen privaten Betreiber. Der Rhein-Konzern habe „mit Sicherheit“ Interesse, „die Fusion“ sagt Strehlau, „ist unsere letzte Chance.“ Das Gutachten der BDO Treuhand habe ergeben, dass sie pro Jahr 15 Millionen Euro bringe.

Pro Patient wendeten die Hospitaller 2008 im Tagesdurchschnitt 455 Euro auf (2007: 438 Euro). Die durchschnittlichen Kosten für einen Krankenhausaufenthalt lagen bei 3700 Euro (2007: 3600 Euro). Kostentreiber im vergangenen Jahr waren vor allem die Sachkosten, allen für Wasser, Energie und Brennstoffe mussten die Kliniken im vergangenen Jahr 15 Prozent mehr zahlen als 2007. dpa/jur

sitionierten sich als Großmacht gegen übernahmungsgrige Privatkonzerne. Der Verdi-Mann setzt auf die zweite Variante: Frankfurt-Höchst, Hanau, Darmstadt seien geeignete Belegschaftskandidaten für die Holding, die im Herbst an den Start gehen soll.

Offenbach und Wiesbaden verstehen sich denn auch als Vorkooper. „Wir sind das Fundament“, sagt Strehlau. Die Kollegen aus Darmstadt begleiten die Beratungen, Hanau hatte sich zum Jahresende „Bedenkzeit“ erbeten. Als Verbund würden die vier Kliniken dem BDO-Gutachten zufolge knapp 140.000 Patienten pro Jahr versorgen, einen Marktanteil von 25 Prozent abdecken. Höchst war schon abgesprungen, bevor das Gutachten in Auftrag gegeben worden war.

Wirtschaftliche Stärken ausbauen, Synergien nutzen – das sind die Schlagworte, mit denen die beiden Krankenhausmanager ihre Kooperation beschreiben. Wiesbaden könne die vakante



In Offenbach arbeiten künftig auch Wiesbadener Ärzte, und umgekehrt. So

Stelle der IT-Leitung übernehmen, wird Strehlau konkreter, HSK-Arzt in Offenbach fehlende Abteilungen für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Dermatologie oder Augenheilkunde aufbauen. Umgekehrt soll Wiesbaden von der Strahlentherapie in Offenbach profitieren. Einschneidend ist der Blick weg vom eigenen Kirch-

beiden Maximalversorger im Rhein-Main-Gebiet wollen fusionieren.

/ Scheitert das Vorhaben, droht die Privatisierung



stellen sich die Manager die künftige Zusammenarbeit vor.

Sein bislang größter Wurf ist die Gourmer-Werkstatt Rhein-Main/Wetterau, die das Klinikum Offenbach mit dem Gesundheitszentrum Wetterau betreibt. Die Großküche versorgt Krankenhäuser, Betriebe, Schulen und Kitas mit Essen. Die Wetterauer gelten auch als Aspiranten für das Logistikzentrum.

Das Geschick mit der Gesundheit ist knallhart. Es kommt nicht von ungefähr, dass die Häuser fusionieren: „Offenbach und Wiesbaden sind die beiden, denen es wirtschaftlich am schlechtesten geht“, sagt Schulze-Ziehaus. Sollten die Kommunalpolitiker das öffentliche Gesundheitswesen aufrechterhalten wollen, müssen sie endlich aufwachen. „Es ist eine Illusion, dass alles so bleibt.“ Wenn jeder weiter sein eigenes Süppchen kochen, würden immer mehr Häuser verkauft – mit Folgen: „Die Privaten beherrschen die Strukturen. Sie sagen, was wo wie geleistet wird – nämlich das mit der höchsten Gewinnmöglichkeit.“ „Kommunalfra

ANNEKAS/ANNOZ

NETZWERKE IN HESSEN

Das **Klinikum Nordwest** in Frankfurt arbeitet in der Stroke-Unit der **Main-Taunus-Kliniken** in Hofheim mit. Neurologen aus Frankfurt betreuen Schlaganfall-Patienten in Hofheim. Auf dem Feld der Strahlentherapie gibt es eine Kooperation mit dem Klinikum Frankfurt-Höchst. jur

In **Seligenstadt** hat die private **Emma-Klinik** mit der Darmklinik am **Frankfurter Nordwestkrankenhaus** kürzlich eine Zusammenarbeit beschlossen. Der Chefarzt der dortigen Allgemein- und Viszeralchirurgie, **Thomas Kraus**, kommt künftig regelmäßig an die **Emma-Klinik**. So können Patienten mit komplexen Bauch- und Magen-Darm-Erkrankungen nahe ihres Wohnorts behandelt werden. Beide Seiten versprechen sich vom Erfahrungsaustausch Profit. Das neue Angebot gibt es allerdings nur für Privatpatienten und Selbstzahler. mf

Die **Merkhoff-Klinik** in Bad Nauheim mit ihrer Abteilung für Thoraxchirurgie und ihren Fachleuten für Lungen-Operationen operiert auch Patienten des **Klinikums Offenbach**. Fachärzte im Lungentumor-Zentrum kommen zu Konsultation an den Main, stellen mit den Kollegen gemeinsam Diagnosen und erarbeiten Therapie- und Nachsorgepläne. ohlf/jur

Das **Gesundheitszentrum Wetterau** (GZW) ist ein Zusammenschluss der kreisübergreifenden Kliniken in Friedberg, Schotten und Giedem mit dem städtischen **Hochwaldkrankenhaus** in Bad Nauheim. Es arbeitet eng mit dem **Klinikum Offenbach** zusammen, mit dem es eine Großküche, die Gourmet-Werkstatt **Rhein-Main/Wetterau**, betreibt. Als nächsten Schritt wollen GZW und Klinikum Offenbach ein gemeinsames Logistikzentrum errichten, das Einkauf, Apo-

theke und Sterilisation umfassen soll. Das GZW arbeitet mit der **Merkhoff-Klinik** in Bad Nauheim, der **Asklepios-Klinik Lich** und der **Uniklinik Gießen** zusammen. Geplant ist ein radiologisches Zentrum **Rhein-Main/Wetterau**, an dem sich auch das **Klinikum Offenbach** und die **BG Unfallklinik Frankfurt** beteiligen wollen. GZW, **Asklepios** und **Kerckhoff** finanzieren einen hochmodernen Kernspintomographen, der im neuen **Facharzt- und Servicezentrum** des **Bad Nauheimer Hochwaldkrankenhauses** installiert werden soll. Das Zentrum ist der Schnitt des GZW auf den ambulanten Markt. ieb

In den **Kliniken Frankfurt-Höchst** und **Darmstadt** haben sich 2009 die beiden Pathologischen Institute unter gemeinsamer ärztlicher Leitung von **Gerhard Mall** zusammengeschlossen. Beide Institute blieben jeweils vor Ort. jur

Die **Hochtaunus-Kliniken** in Bad Homburg kaufen gemeinsam mit den **Lahn-Dill-Kliniken** Medikamente ein. Größere Mengen senken die Preise. Mit der **Vitos-Klinik** in **Weilmünster** vereinbarten sie den Aufbau einer Schlaganfallstation (**Stroke Unit**) in **Bad Homburg**. Zweimal pro Woche bringt **Vitos-Chefarzt Claus Homig** in **Bad Homburg** sein Spezialwissen ein. Mit 125 Betten hat die **Klinik** in **Weilmünster** die größte neurologische Akutklinik in Hessen. Seit Oktober 2009 ist auch ein Oberarzt aus **Weilmünster** im 20-köpfigen Team der **Bad Homburger Stroke Unit** aktiv. Zuvor wurden die jährlich etwa 1000 Schlaganfallpatienten aus dem **Hochtaunus** in anderen Landkreisen behandelt. Das kleine städtische **St. Josef-Krankenhaus** in **Königstein** hat sich aufs Implantieren künstlicher Knie und Hüftgelenke spezialisiert. Die **Hochtaunus-Kliniken** überweisen seit Juli 2009 Patienten -

ebenso bei anstehenden Fußoperationen. Im Gegenzug können Patienten von **St. Josef** jetzt die teuren Diagnosegeräte des **Bad Homburger Hauses** nutzen. Für die Zukunft planen die **Kliniken von Königstein** (45 Betten) und **Bad Homburg** (495 Betten) gemeinsame Budgetverhandlungen mit den Krankenkassen. nes

In **Nordhessen** geht es um Fusionen kommunaler Kliniken. Rund um den **Maximalversorger Klinikum Kassel** ist ein großer kommunaler Konzern, die **Gesundheit Nordhessen Holding** (GNH), entstanden. Dazu gehören: ein **Kinderkrankenhaus** in **Kassel**, **Akutkliniken** in **Helmarshausen**, **Hofgeismar** und **Wolfhagen** (alle Kreis Kassel) sowie **Bad Arolsen** (Waldeck-Frankenberg). Die Grundversorgung in den kleinen Häusern bleibe erhalten - hinzu kämen abgestimmte, spezialisierte Angebote. Der

Plan des **Werra-Weißner-Kreises**, auch **Kliniken in Eschwege** und **Witzenhausen** mit der **GNH** zu fusionieren, scheiterte am Einspruch des Bundeskartellamts. Die **GNH** hat Beschwerde eingelegt. Die Entscheidung steht noch aus. Eine Träger übergreifende Kooperation im Einkauf von Medizinprodukten wird in **Nordhessen** praktiziert. Seit Januar 2008 versorge die zentrale Einkaufsteilung der **GNH** auch die Häuser des **Diakonie-Gesundheitszentrums** in **Kassel**, heißt es bei der **GNH**. Mit gebührender Nachfrage sollen die Einkaufspreise für Katheter, Implantate, Naht- und Verbandmaterial oder OP-Bedarf nachhaltig gesenkt werden. Der Vertrag ist gerade um weitere zwei Jahre verlängert worden. kaj

In **Hanau** erbringt das städtische **Klinikum** mehrere Leistungen für das konfessionell getragene **St. Vinzenz Krankenhaus** -

haus: bei der Radiologie und Labordiagnostik, im Bereich der Strahlentherapie, Herzkatheterlabor. Ein Kinderarzt des Klinikums untersucht die Neugeborenen in **St. Vinzenz**. Bei der ambulanten Palliativmedizin gibt es eine Zusammenarbeit. Mit den **Main-Kinzig-Kliniken** in **Gelnhausen** bestehen Kooperationen beim Brustzentrum, Darmzentrum, der Strahlentherapie und der ambulanten Palliativmedizin. Weitere Projekte sind in Planung. lev/jur

In **Darmstadt** betreiben das städtische **Klinikum** und das **Alice-Hospital** je zur Hälfte die **Kinderklinik Prinzessin Margarete**. In der Radio-Onkologie und bei der Strahlentherapie gibt es eine Kooperation mit dem **Krebskrankenhaus Bergstraße** in **Heppenheim**, mit dem **Gerundheits- und Pflegezentrum Risselsheim** und mit der **Asklepios-Klinik Langen**. jur